

# Der Zauber des Chassidismus

„Hej Klezmerim“ - faszinierender Einblick in die reiche Kultur der osteuropäischen Juden

Kultur der ganz besonderen Art stand am Sonntag abend in der Alten Synagoge auf dem Programm. Die Tübinger Gruppe „Jontef“ stellte vor großem Publikum ihre neue CD „Hej Klezmerim“ vor, auf der in erster Linie traditionelle jiddische Lieder zu hören sind. Die Lieder und Geschichten brachten mit ihrer unverwechselbaren Eigenart den Lebensstil der osteuropäischen Juden in die Synagoge, dessen hoffnungsvolle Fröhlichkeit die Verfolgung zweier Jahrtausende überdauert hat.

Klezmer, das ist sowohl die liturgische als auch die alltägliche Musik einer heute nicht mehr existierende Volksgruppe. Es ist nicht die jüdische Kultur, sondern die chassidische, die den Klezmer prägte. Chassidismus ist zwar sehr wohl eine jüdische Glaubenslehre, nämlich die der osteuropäischen Juden. Doch liegt ihm das starre Festhalten an religiösen Gesetzen fern. Eine heitere Frömmigkeit, wie sie ohne Zweifel unter allen europäischen Kulturen einzigartig ist, bestimmt das Wesen der Lieder und szenischen Geschichten, die Michael

Chaim Langer, Joachim Günther und Wolfram Ströle am Sonntag in Hechingen darboten.

Die Begegnung mit dem reichen, von Mythen und Legenden geprägten Kulturgut der Chassidim, ist keine gewöhnliche. Schon gar nicht wenn sie so überwältigend inszeniert wird, wie es bei „Jontef“ der Fall ist. Die Erzählungen von Wunderrabbinern, von Gauklern, Schlawinern, Überlebenskünstlern, und nicht zuletzt auch von den Klezmerim, den jiddischen Musikern, sind unmittelbar aus dem Leben gegriffen.

Mit herzlichem Humor, ungezügelter Leidenschaft und einem steilen Hauch von Melancholie scheint es, als ob die Chassidim, die Anhänger des Chassidismus, permanent ausgelassene Feste feierten. Doch der Schein trügt. Vielmehr ist die Atmosphäre die eines letzten großen Festes, bevor eine neue Welle der Verfolgung die so sehr geschätzte Gemeinschaft im „Stedl“, dem jiddischen Dorf, wie schon so oft zerreißt.

Bemerkenswert ist dabei das Zusammentreffen von patriarchalischer Ehrerbietung gegenüber Rabbinern und Gott und der gleichzeitigen Unkompliziertheit des Zusammenlebens aller Chassidim. Wie Sänger Michael Chaim Lang erzählte, statteten diese ihrem Gott keinen „Staatsbesuch“ ab, sondern saßen mit ihm an einem Tisch und gingen in ihren Gebeten oft hart mit ihm ins Gericht.

Obwohl die Wurzeln des Klezmer sehr nahe bei denen anderer europäischer Folklore lagen, ist der Ausdruck der aufgeführten Stücke ein ganz besonderer. Mit warmer und gehaltvoll-markanter Stimme gestaltete Michael Chaim Lang seine Lied- und Textvorträge. Die hohe Expressivität auch der gesprochenen Texte wurden durch anschauliche Mimik und Gestik intensiviert. Bei den Violinen- und Klarinettenklängen stand ein zigeunerhaftes Temperament im Vordergrund, das klezmertypische Merkmale aufwies. So belebte eben so schrille Glissandi ebenso das Spiel, wie das charakteristisch krächzende Glucksen der scheinbar lachenden Klarinette.

Eine besondere Eigenheit des Klezmer, die leidenschaftlichen Accelerandi, verstand „Jontef“ großartig darzubringen. Aus dem Nichts erhob sich die kontinuierliche Steigerung, die tempomäßig wie dynamisch bis zur Ekstase fortgeführt wurde. Die Begeisterung, die das Trio im Anschluß an das Konzert erntete, spricht für sich. Bei den Besuchern der Veranstaltung dürften jedenfalls keine Zweifel an der kolossalen Anziehungskraft des chassidischen Mythos geblieben sein.



ZOGEN DIE ZUHÖRER IN IHREN BANN: Das Tübinger Trio „Jontef“ bei seinem Konzert in der Alten Synagoge. Foto: cm